



P. Franz Nies

Als sich die Eltern des Chinamissionars Richard Henle aufgrund der allgegenwärtigen Gefahren in China Sorgen machten, schrieb er ihnen: „Grämet Euch doch ja nicht um mich. Ich bin so froh im Reich der Mitte, dass ich wiederholt im Schlaf weinte, weil man mich, wie ich träumte, aus Europa nicht hierher lassen wollte. Und als ich erwachte, diese Freude!“

Kurz nach Pfingsten 1897 reisten Henle und Nies nach Tātja zur Vorbereitung auf die ewigen Gelübde, die sie dort am 14. 7. ablegten. Wenige Tage nach ihrer Rückkehr zu ihrer Missionsstation wurden die Patres ermordet .



P. Richard Henle

Für die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches war die Ermordung der Missionare der willkommene Anlass, ihre Interessen in China durchzusetzen. Schon lange bestand der Plan, in China einen Handelsstützpunkt aufzubauen. Die Ermordung der Steyler Patres war somit nur der Anlass für den Befehl Kaiser Wilhelm II. zur sofortigen Besetzung der Kiautschou-Bucht.

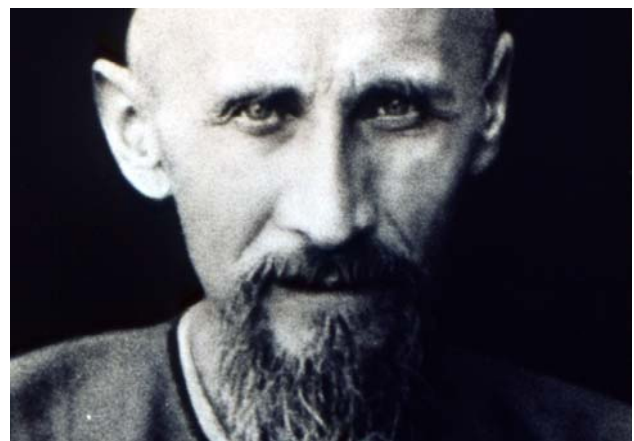
1900 kam es in China verstärkt zu Aufständen gegen die Kolonialmächte („Boxeraufstand“). An deren Niederschlagung beteiligten sich auch deutsche Truppen. Am 27. Juli 1900 verabschiedete Kaiser Wilhelm II. die Soldaten in Bremerhaven. Hier hielt er die bekannte „Hunnenrede“, die seither als Beispiel und Ausdruck deutscher Kolonialpolitik gilt.

„Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen.... Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer. ... Eine große Aufgabe harret eurer: ihr sollt das schwere Unrecht, das geschehen ist, sühnen. Die Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts Hohn gesprochen .... Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen im freundlichen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel. Ihr wisst es wohl, ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt ihr an ihn, so wisst: Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, dass auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen schein anzusehen.“

Während des Boxeraufstandes blieb der Chinamissionar Joseph Freinademetz in China. Er suchte auch keine gesicherten Orte auf, sondern blieb trotz der Gefahren, die ihm als Europäer drohten, bei „seinen“ Chinesen, die er längst ins Herz geschlossen hatte.

In die Heimat schrieb er:

„Ich sage Euch ehrlich und offen: Ich liebe China und die Chinesen und ich bin bereit, tausendmal für sie zu sterben. (...) Jetzt, wo ich mit der Sprache nicht mehr so große Schwierigkeiten habe, und wo ich das Volk und seine Lebensweise kenne, ist mir China zur Heimat geworden ...“



Hl. Joseph Freinademetz (15. April 1852 - 28. Januar 1908)